



Polnische Internierte im Arbeitslager Oeschgen zusammen mit den Wachsoldaten der Schweizer Armee. Die undatierte Aufnahme entstand zwischen 1941 und 1945. Bild: Daniela Slania, Gipf-Oberfrick

Der Aargau und seine «Polenlager»

«Bild des Monats»: Im Zweiten Weltkrieg lebten rund 2000 polnische Soldaten in Internierungslagern im Kanton – einige von ihnen fanden eine verbotene Liebe.

Fabian Furter

Geschichtsinteressierte wissen es: Der Zweite Weltkrieg begann Anfang September 1939 mit dem Überfall Nazi-Deutschlands auf Polen. Wenige Tage später marschierte die russische Rote Armee ebenfalls in Polen ein. Das gebeutelte Land verschwand zum wiederholten Mal in seiner Geschichte von der Landkarte Europas. Der Widerstand der polnischen Armee war schwach und bald zwecklos.

Viele Militärangehörige flohen in jenen chaotischen Wochen über verschlungene Wege nach Frankreich, wo sich eine Exilarmee formierte, die an der Seite der Franzosen und Engländer für die Befreiung der Heimat zu kämpfen gedachte. Doch es kam anders. Denn nicht minder rasant überrannte die deutsche Wehrmacht im Frühjahr 1940 auch Westeuropa.

Im Juni desselben Jahres wurden im jurassischen Grenzgebiet rund 50 000 alliierte Soldaten eingekesselt. In ihrer aussichtslosen Lage überschritten sie die Schweizer Grenze im Neuenburger Jura und wurden gemäss der Haager Landkriegsordnung entwaffnet und interniert. Darunter befanden sich 12 000 Männer aus polnischen Einheiten.

Polen blieben nach Krieg jahrelang in der Schweiz

Quellen zufolge wurden die hauptsächlich französischen und polnischen Flüchtlinge mit viel Sympathie durch die Westschweizer Bevölkerung aufgenommen. Namentlich die Polen hätten sich in ihrer misslichen Lage würdevoll und stolz in Formation bewegt. Während die

französischen Internierten nach kurzer Zeit in ihr okkupiertes Land zurückkehren konnten, verunmöglichten die Kriegsergebnisse eine baldige Rückkehr der Polen. Wohin auch? Ihr Land existierte ja gar nicht mehr. Für sie begann eine mehrjährige Internierungszeit in der Schweiz.

Anfangs wurden die Polen konzentriert in Grosslagern untergebracht. Man nannte sie «Concentrationslager». In Büren an der Aare stand die grösste dieser Barackensiedlungen für 6000 Personen. 1941 wurde die Unterbringung dezentraler in der ganzen Schweiz geregelt. Schweizweit entstanden etwa 70 Lager. Der Aargau gehörte zum grössten von sieben Internierungsabschnitten, dessen Kommandoposten sich in Baden befand.

Strenge Deutschschweizer, nachsichtige Welsche

Etwa 2000 Polen verbrachten die Folgejahre bis Kriegsende im Aargau. Geleitet und bewacht wurden die Lager von Angehörigen der Schweizer Armee. Berichten zufolge erfüllten die helvetischen Aufseher typische Klischees, die sich in der Armee bis heute halten: So sollen die Westschweizer Wachtruppen nachsichtig und freundschaftlich gewesen sein, während die Deutschschweizer tendenziell streng bis starrsinnig waren.

In den Lagern herrschte also militärische Disziplin. Den Polen war es grundsätzlich untersagt, Kultur- oder Sportveranstaltungen zu besuchen. Auch Wirtshäuser hatten sie zu meiden, ebenso Privathäuser, nicht einmal Fahrräder durften sie benutzen. Und Kontakte mit der Bevölkerung – namentlich

mit der weiblichen – waren unerwünscht.

Mit zunehmender Dauer wurde der Aufenthalt für die jungen Männer zur psychischen Belastung. Viele schwankten zwischen Erleichterung und Verzweiflung. Sie wussten sich in der Schweiz in Sicherheit und sorgten sich gleichzeitig um ihre Familien in der Heimat.

Arbeitseinsätze gegen den Lagerkoller

Aus den Arbeitslagern wurden Arbeitseinsätze in über 1200 Gemeinden in der ganzen Schweiz geleistet. Sei es beim Tiefbau oder bei Rodungs- und Meliorationsarbeiten. Insbesondere aber in der Landwirtschaft waren die jungen Polen gefragt, galt es doch, zum einen die Schweizer Männer zu ersetzen, welche im Grenzdienst waren, und zugleich die angespannte Versorgungslage der Schweiz mit Lebensmitteln zu mildern.

Nicht zuletzt waren die Internierten auch für die Armee mit Baueinsätzen beschäftigt. Für ihre Leistungen wurden sie finanziell entschädigt, wenn auch weit unter dem Lohnniveau auf dem freien Arbeitsmarkt.

Trotz Verbot: Über 300 Ehen mit Schweizerinnen

«Den Internierten ist die Eingehung der Ehe nicht gestattet. Es sind daher auch alle auf eine solche hinielenden Beziehungen mit Internierten untersagt.» So stand es unmissverständlich in einem Befehl der Armeeführung. Dem widersetzten sich nicht wenige, führen die Statistiken doch über 300 Eheschliessungen zwi-

schen Schweizerinnen und internierten Polen bis 1945.

In den Dörfern wurden Bekanntschaften und Liebesbeziehungen mit grossem Argwohn beobachtet. Nicht selten wurden junge Frauen als «Polenflittchen» denunziert und der Generaladjutant der Armee schrieb in seinem Bericht nach Kriegsende: «Ein trübes Kapitel ist das des Verkehrs von allzu vielen Frauen und Mädchen mit den Internierten.» Nach Kriegsende kehrten die meisten Polen in ihre Heimat zurück oder sie reisten in ein Drittland weiter, um ein neues Leben anzufangen. Jene, die blieben, erhielten aufgrund einer parlamentarischen Intervention 1950 eine Niederlassungsbewilligung und in den Folgejahren wurde vielen das Bürgerrecht erteilt.

An die Internierungen erinnern heute die vielen «Polenstrassen» sowie die ebenso zahlreichen Gedenktafeln, wie sie im Aargau etwa in Spreitenbach, Widen, Bergdietikon oder Thalheim zu finden sind. Und natürlich die Nachkommen, von denen nicht wenige sagen, sie hätten zwei Herzen in der Brust, ein schweizerisches und ein polnisches.

Zeitgeschichte im Bild

Die «Aargauer Zeitung» veröffentlicht und kommentiert jeweils zu Monatsbeginn in Kooperation mit Zeitgeschichte Aargau eine Fotografie aus der jüngsten Vergangenheit. Alle historischen Bilder des Monats finden sich auf: www.zeitgeschichte-aargau.ch (az)

Montana Aerospace ist zum ersten Mal rentabel

Die in Reinach ansässige Firma hat ein erfolgreiches Geschäftsjahr 2023 hinter sich.

Alessandro Crippa

Vor etwas mehr als einem Jahr titelte die AZ: «Montana Aerospace steigert den Umsatz um 70 Prozent – ab 2023 soll die Firma rentabel sein». Das Unternehmen ist auf Bestandteile für die Flugzeugindustrie spezialisiert und ging 2021 an die Börse. Damit gehört die Firma zu einem exklusiven Kreis von lediglich acht Aargauer Unternehmen, die an der Börse gehandelt werden.

Nun folgt die grosse Erfolgsmeldung für das Jahr 2023: Montana Aerospace hat das Unternehmensziel für das vergangene Jahr erreicht und einen positiven Free Cash Flow erzielt. Das schreibt das Unternehmen in einer Medienmitteilung und bestätigt damit entsprechende Vermutungen vom Januar. Der Cash Flow beträgt 52,6 Millionen Euro. Zudem hat das Unternehmen den Umsatz um fast 10 Prozent gesteigert.

Die Kennzahlen zum Jahresergebnis

– Der Nettoumsatz wächst um 9,5 Prozent und beträgt neu 1,43 Milliarden Euro.

– Das Ebitda (Gewinn vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen) beträgt 137,7 Millionen Euro. Das ist ein Plus von 2,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

– Der erstmalig positive Free Cash Flow, also das Erreichen der Rentabilität, markiert einen Meilenstein des Unternehmens, wie es in der Mitteilung heisst. Der Free Cash Flow für 2023 beträgt 52,6 Millionen Euro.

– Die Nettoverschuldung der Firma bleibt quasi unverändert. Sie beträgt neu 275,8 Millionen Euro, das sind 3,6 Millionen Euro weniger als ein Jahr davor.

Montana Aerospace weist in der Mitteilung drei verschiedene Bereiche mit Kennzahlen aus. Ein Blick darauf zeigt, dass die Firma ihren Nettoumsatz in den Segmenten Aerostructures (Bauteile für die Luftfahrt) und Energy gegenüber dem Vorjahr steigern konnte.

In zwei von drei Bereichen konnte das Unternehmen auch sein Ebitda steigern. Im Segment Aerostructures weist es ein Plus von 28,5 Prozent aus und



Montana Aerospace ist in der Flugzeugindustrie tätig. Bild: Studio Scholl/zvg

bei der E-Mobilität ein Plus von 4,0 Prozent. Einzig bei der Energie verzeichnet Montana Aerospace ein Minus, und zwar von 25,3 Prozent.

Besondere Zufriedenheit im Segment Luftfahrt

Gerade mit dem Wachstum im Bereich Aerostructures zeigt sich das Montana Aerospace äusserst zufrieden. Man habe dank «antizyklischer Investitionen» Marktanteile gewinnen können.

Das Unternehmen schreibt ausserdem, man habe in Rumänien mit der Serienproduktion von Teilen für Airbus Atlantic begonnen sowie mehrjährige Verträge mit Boeing im gleichen Land abgeschlossen. Es sei die klare Strategie von Montana Aerospace, das Unternehmen in Zukunft zu einem reineren Aerostructures-Geschäft zu entwickeln.

Firma geht mit Zuversicht in die Zukunft

Montana Aerospace blickt zuversichtlich ins Jahr 2024, wie es weiter in der Mitteilung heisst. Das Unternehmen rechnet mit einem Nettoumsatz von ungefähr 1,7 Milliarden Euro und einem bereinigten Ebitda in der Grössenordnung zwischen 180 und 200 Millionen Euro. Zudem will Montana Aerospace den positiven Free Cash Flow sowie einen Nettogewinn erwirtschaften.

Das Unternehmen wagt gar schon einen Ausblick in das Geschäftsjahr 2025: Seinen Nettoumsatz will es dann auf über 2 Milliarden Euro und das Ebitda auf 250 Millionen Euro steigern.

Über Montana Aerospace

Die Montana Aerospace AG ist ein führender Hersteller von Systemkomponenten und komplexen Baugruppen für die Luft- und Raumfahrtindustrie mit weltweiten Entwicklungs- und Produktionsstandorten. Das Unternehmen beschäftigt rund 7200 Mitarbeitende an 23

Standorten auf vier Kontinenten, die aus Aluminium, Titan, Verbundwerkstoffen, Kupfer und Stahl bahnbrechende Technologien für die Luft- und Raumfahrt, die Elektromobilität und die Energieindustrie von morgen entwerfen, entwickeln und produzieren.